



Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Das Deutschtum in der Zerstreuung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Bescheidene Anfänge wurden vom Reich aus gemacht, um die Rückwanderung aus Russland und Russisch-Polen in die alte Heimat einzuleiten. Aufgabe einer tatkräftigen Reichspolitik wäre es gewesen, sie mit großen Mitteln durchzuführen. Oder sollte das Reich zusehen, daß diese äußersten Außenposten, wenn ihnen das Dasein dort unerträglich geworden war, den Weg übers Meer einschlügen, nach Amerika? Es war ein dringendes Gebot weitschauender Volkspolitik, diese Söhne unseres Volkes dem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet in Europa zu erhalten — aber bevor noch rettende Maßnahmen vom Deutschen Reich als der alten Heimat der Deutschen in Russland ergriffen wurden, brach der Weltkrieg aus; seine Folgen waren, wie wir sehen werden, für die Deutschen verheerend — schlimmer vielleicht noch diejenigen des russischen Umsturzes mit der folgenden Lösung jeder Ordnung.

Das Deutschtum in der Zerstreuung.

Der deutsche Wandertrieb, immer noch so lebendig wie im Anbeginn unserer Geschichte, hat es dahin gebracht, daß keine Gegend der bewohnten Erde zu finden ist, in der nicht Deutsche leben: von dem äußersten Norden Europas, Asiens und Amerikas bis zur Südküste Australiens — überall sind sie anzutreffen; wohl mag ein guter Teil davon Abenteurer sein, in der Hauptsache aber sind es fleißige, tüchtige Menschen, die in allen Berufen — als Bauern, Kaufleute, Ingenieure, Seeleute, Gelehrte — ihren Erwerb suchen und die ihrer neuen Heimat ebenso nützen, wie sie selbst ihr Sortkommen finden.

Um ein Bild von der Verbreitung unseres Volkstums unter den anderen Völkern und in fremden Staaten zu geben, sei die Anzahl der Deutschen mitgeteilt, die sich dort vor dem Kriege fanden; dabei wird von den Siedlungen abgesehen, die bereits behandelt sind:

In Europa:

Frankreich	500 000
Dänemark	50 000
Schweden	5 000
Norwegen	2 600
England	120 000
Rumänien	50 000
Serbien	7 000
Bulgarien	3 500
Türkei	15 000
Griechenland	1 000
Italien	56 000
Spanien	3 000
Portugal	1 000

Amerika:

Vereinigte Staaten	12000000
Kanada	400000
Mexiko	5000
Mittelamerika	2000
Westindische Inseln	5000
Kolumbien	3000
Venezuela	2000
Brasilien	450000
Uruguay	5000
Argentinien	40000
Paraguay	3000
Chile	14000
Peru	2000
Übriges Amerika	2000

Asien:

Russisch-Asien	80000
Türkisch-Asien	5000
China	4200
Kiautschau	4000
Japan	1000
Südasien	50000

Afrika:

Deutsch-Afrika	19000
Britisch-Südafrika	740000
Ägypten	12000
Übriges Afrika	10000

Australien:

Australien und Neu-Seeland	110000
Deutsche Südsee-Inseln	1200
Übrige Südsee-Inseln	2000

Diese gewaltige Zahl Deutscher — nach den soeben mitgeteilten zuverlässigen Schätzungen nahe an 15 Millionen — setzt sich zusammen aus Angehörigen aller deutschen Stammlande, die wir bisher betrachtet haben, also des Reiches, Österreich-Ungarns, der Schweiz und der Niederlande; das gesamte deutsche Volk ist dabei als lebendige Einheit anzusehen, als die Volksgemeinschaft, die ihre Glieder an fremde Völker und Länder durch die Auswanderung abgibt; die weitaus überwiegende Mehrzahl dieser 15 Millionen wird aber aus den Reichsgrenzen gestammt haben, wenngleich die Zahl sich nicht genau ermitteln lässt.

Von dieser über die ganze Erde zerstreuten deutschen Auswanderung sind drei Fälle besonders wichtig, weil sie das Schicksal der aus der Heimat

Weggezogenen besonders klar zeigen und auch durch die Lehren, die sie der Gegenwart erteilen, bedeutsam sind: die nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die nach Brasilien und endlich die nach Südafrika. Sie verlangen eine nähere Betrachtung, nehmen sie doch von jenen 15 Millionen rund 13 Millionen zusammen in Anspruch; ihre Geschichte wird uns nachher beschäftigen. Die verbleibenden zwei Millionen verteilen sich auf alle übrigen Länder, wo sie als Kulturträger dieselbe Aufgabe erfüllen, die unser Volk von je den tieferstehenden Völkern gegenüber erfüllt hat.

Soweit es sich um Auswanderer handelt, die dauernd in der neuen Heimat zu bleiben entschlossen sind, müssen die zu Hause gebliebenen sich an den Gedanken gewöhnen, daß diese Blutgenossen in absehbarer Zeit ihrem Volkstum verloren sind, da sie in dem Gastvolke aufgehen; sie bedeuten also einen Verlust für das Stammvolk, der um so nachteiliger ist, als das Gastvolk durch ihr Aufgehen kulturell, politisch und wirtschaftlich gehoben wird, so daß mindestens die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Stammvolke am letzten Ende beeinträchtigt wird. Daher war es zur Zeit der Blüte des Reichs für die Heimat von größtem Belang, daß die Zahl der dauernd Auswandernden verringert werde und daß die in das Ausland gehenden Deutschen dem englischen Beispiele folgend wieder zurückkehrten, sobald sie genug erworben hatten; denn das Stammvolk, das, wie wir nachher hören werden, ungeheure Verluste durch solche Auswanderung erlitten hat, konnte nicht ruhig zusehen, wie seine Söhne — um mit dem bekannten Worte eines deutschen Reichstagsabgeordneten zu reden — weiterhin den Kulturdünger für fremde, minderwertige Rassen abgeben.

Die deutschen Stämme, einerlei, ob es sich um die im Reiche oder in der Schweiz, in Österreich oder in den niederdeutschen Ländern handelt, müßten in gesunder völkischer Selbstsucht dahin wirken, daß die dauernde Abwanderung auf ein Mindestmaß beschränkt werde, und daß die ins Ausland Gehenden im Zusammenhang mit dem Heimatstaate verblieben und nach Erreichung ihrer Zwecke wieder zurückkehrten.

Wäre das geschehen, dann wäre das Ausland-Deutschtum wirklich ein Wegbahner deutscher Industrie, deutschen Handels — wirklich ein Vertreter der wichtigen ausländischen, besonders überseelischen Beziehungen des Stammvolkes gewesen, während es tatsächlich nur zu oft der sich selbst aufgebende Vermittler der Kultur für das Gastvolk gewesen ist.

Glücklicherweise hat das, was als erstrebenswertes Ziel hier ausgesprochen ist, schon seit je von einem beträchtlichen Teile des Ausland-Deutschtums gegolten, vor allem in den tropischen Gebieten Amerikas, Asiens, Afrikas und der Südsee, aber auch sonst und besonders von den unter europäischen Gastvölkern lebenden Deutschen. Sie waren die wirtschaftlichen Vor-

kämpfer ihres Vaterlandes und als solche von unschätzbarem Werte. Die reichsdeutsche Ausfuhr an allen Erzeugnissen des Fleisches der Heimat, der reichsdeutsche Auslandshandel hätte niemals den gewaltigen Umfang annehmen können, den er vor dem Kriege hatte, wenn nicht überall in der Welt Angehörige des Deutschen Reiches gesessen hätten, die beide vermittelten und trugen.

Solche im Auslande wohnenden Angehörigen mußte die Heimat stützen und schützen, sie mußte das Band der Zugehörigkeit durch eine zweimäßige Einrichtung der politischen Vertretung im Auslande fest schürzen, um nicht nur den Nutzen aus der Arbeit ihrer im Auslande lebenden Söhne zu ziehen, sondern sie auch davor zu bewahren, im fremden Volkstum aufzugehen und dem fremden Staate zu verfallen. Nach dieser Richtung war die Reichsgesetzgebung höchst unglücklich gestaltet, indem sie das Recht der Reichsangehörigkeit schon nach zehn Jahren ununterbrochener Abwesenheit für verloren erklärte, falls der im Auslande wohnende Reichsdeutsche sich dort nicht in die Listen des nächsten deutschen Konsulats eintragen ließ. Diese Einrichtung stammte aus den ersten Jahren des jungen Reiches, wo noch niemand voraussah, welche Folgen sie haben könnte. Tatsächlich hat sie Millionen von Reichsbürgern rechtlich der Heimat entfremdet und ihnen selbst die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich genommen. Als diese unheilvollen Wirkungen des Gesetzes über die Reichs- und Staatsangehörigkeit erkannt wurden, setzten die Bemühungen ein, diesen Rechtszustand entsprechend den Bedürfnissen des in die große Welt hinausgewachsenen deutschen Volkes zu ändern. Vor allem der Alldeutsche Verband hat einen zwanzigjährigen Kampf hierum geführt, und endlich im Jahre 1913 kam ein neues Gesetz zustande, das vor allem den Verlustgrund zehnjähriger Abwesenheit beseitigt und sich mit vollem Rechte auf den Standpunkt stellt, daß die Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche — von einigen besonderen Fällen abgesehen — überhaupt nur durch ausdrückliche Willenserklärung des ausgewanderten Reichsbürgers verloren wird. Dies heißt: das Reich hält auch im Ausland seine Bürger fest — ein Grundsatz von größter Bedeutung.

Bevor die Deutschen im Ausland sich den zu ihrem Vorteil geänderten Rechtszustand zu nutze machen konnten, kam der Weltkrieg und gab sie den Verfolgungen der Wirtschaftsvoölker preis, die sich auf die Seite unserer ursprünglichen Feinde Russland, Frankreich und England schlugen. Die Wirkung war, wie später darzutun ist, vernichtend; es kann schon hier gesagt werden: so schwer das Deutschtum in der Heimat unter den Folgen des Krieges zu leiden hatte — viel schwerer noch war das Schicksal der Deutschen im feindlichen Ausland, die nicht nur vom Hasse ihrer Wirtschaftsvoölker umtötet waren, sondern auch alles verloren.

* * *

Hier ist die Stelle, dankbar der Dienste zu gedenken, die die deutschen Schulen im Auslande ihrem Volke und dem Staate geleistet haben, indem sie nicht nur dafür sorgten, daß der deutsche Nachwuchs deutsch erhalten wurde, sondern auch der deutschen Bildung und damit dem deutschen Einfluß im fremden Lande Boden gewannen. Wurden sie zunächst fast durchweg durch die Opferwilligkeit einzelner gegründet und unterhalten, so hat doch die Reichsregierung, unter dem steten Drängen weitblickender Männer ihre Wichtigkeit in steigendem Maße erkennend, nach und nach größere Mittel von Reichswegen zur Verfügung gestellt; zuletzt beließen sich die Reichszuschüsse für die Auslandschulen auf jährlich anderthalb Millionen Mark — so stattlich dieser Betrag erscheint, so geringfügig war er doch gegenüber dem bestehenden Bedürfnis, und es war vor dem Kriege die dringende Aufgabe für Regierung und Volksvertretung, zum Ausbau der bestehenden und zur Gründung neuer Lehranstalten ausreichende Mittel zu gewähren. Nach dem Kriege mit diesem furchtbaren Ausgang und den ihm entspringenden wirtschaftlichen Nöten wird voraussichtlich eine starke Auswanderung einsetzen; es wäre also geboten, mit allem Nachdruck das Schulwesen im Ausland zu fördern; denn es ist sicher, daß die Auslandschulen nicht nur eines der wichtigsten Mittel völkischer Selbsterhaltung sind — sie bilden auch, wie die deutschen Kirchengemeinden, den Mittelpunkt, wo die Deutschen verschiedener Staatsangehörigkeit zusammenarbeiten und dem fremden Wirtsvolke gegenüber als Einheit zusammengefaßt werden. Ob das verarmte Deutsche Reich freilich die Mittel dazu bereitstellen kann, ist eine andere Frage — wenn irgend möglich, muß dies aber erreicht werden.

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Schon sehr früh sind Deutsche nach dem neu entdeckten Amerika mit der Absicht gezogen, sich dauernd dort niederzulassen — anders als Spanier und Portugiesen, die nur hinübergingen, um schnell Reichtümer zu erwerben und dann zurückzufahren.

Es waren meist Evangelische, die sich dem Drucke der katholischen Machthaber in der Heimat entziehen wollten; die erste Siedlung bildete um 1562 eine Schar von Elsässern und Hessen, die sich in Karolina niederließen. Von da an hat die deutsche Auswanderung nicht mehr aufgehört — aber es waren doch immer nur wenige, die sich im neuen Vaterlande unter den Engländern verloren.

Anders wurde es erst mit der Besiedelung von Pennsylvania, der Gründung des englischen Quäters William Penn, der, um die Entwicklung seiner Kolonie zu fördern, selbst zweimal nach dem Reiche gekommen war und versucht hatte, eine stärkere Auswanderung ins Leben